

Gestaltungsrichtlinie

für private Sanierungsmaßnahmen im Saalgebiet

Ingelheim am Rhein

Geltungsbereich

Nach §62 LBauO genehmigungsfreie Baumaßnahmen

a) im Sanierungsgebiet außerhalb der Denkmalzone

Das Gebäude ist kein Kulturdenkmal, liegt nicht in unmittelbarer Nähe eines Kulturdenkmals und nicht in einer Denkmalzone.

Formaler Ablauf:

Antrag auf Genehmigung nach §144 BauGB an die Stadt.

Dafür erforderliche Unterlagen:

- Lageplan
- Baubeschreibung
- Bauzeichnungen
- Fotos des Bestandes

b) im Sanierungsgebiet innerhalb der Denkmalzone

Das Gebäude ist ein Kulturdenkmal, liegt unmittelbar neben einem Kulturdenkmal oder in der Denkmalzone.

Zusätzlich zu den vorgenannten Unterlagen ist eine Genehmigung nach §13 DschPflG erforderlich. Dieser Antrag wird bei der Unteren Denkmalschutzbehörde eingereicht.

Nach §61 LBauO genehmigungspflichtige Baumaßnahmen

Genehmigungspflichtige Veränderungen sind z. B.:

- Abriss von Gebäuden und Teilen davon
- Ausbau von bisher ungenutzten Räumlichkeiten
- Dachhaut neu eindecken,
- Umdecken von Teilflächen des Daches
- Dachaufbauten
- Energiesparende Maßnahmen, wie z.B. zusätzliche äußere Isolierung
- jegliche Veränderungen der Fassade
- Erneuerung oder Anstrich von Fenstern

Die Auflistung ist nicht abschließend.

Formaler Ablauf:

Antrag auf Genehmigung nach § 144 BauGB bzw. § 61 LBauO. Die Genehmigung nach §13 DschPflG wird Bestandteil der Baugenehmigung.

Dachformen

Auch wenn die Dachflächen der Häuser nicht direkt ins Auge springen, sollte man die Bedeutung der Dachlandschaft und des einzelnen Daches dennoch nicht unterschätzen.

Die Dächer im Verlauf einer Straße, am Rand eines Platzes, oder von einem erhöhten Standort aus gesehen, wirken im Zusammenhang; sie bilden eine Dachlandschaft. Ortsuntypische Farben und Materialien oder unmaßstäbliche Dachaufbauten können die Gesamtwirkung erheblich stören.

Das einzelne Dach wirkt durch Schattierung, Patina, warme Rottöne und durch natürliche Unregelmäßigkeiten. Diese Lebendigkeit unterscheidet alte Ortskerne von Neubaugebieten. Das Haus und der Ort erhält, je nach regionaler Besonderheit, einen ganz eigenen Charakter. Man sollte deshalb versuchen, den historischen Bestand an Ziegeln so weit wie möglich zu bewahren und nur, wo es notwendig ist, diesen durch Ziegel mit ähnlicher Größe, Struktur und Farbe zu ergänzen.

In holzreichen Gegenden wie z. B. den Alpen, wurden Pfettendächer gebaut, die einen relativ großen Dachüberstand erlaubten. In unserer Region hat sich dagegen das holzsparende Sparrendach durchgesetzt. Es geht zurück auf in die Erde gerammte, am oberen Ende zusammenstoßende Pfähle. Aus den Pfählen wurden Sparren, die in die Deckenbalken des darunter liegenden Geschosses eingekämmt wurden, damit sie nicht seitlich wegrutschen. Um den Halt zu gewährleisten, muss ein Sparrendach steil sein. Der Vorteil hierbei ist, dass im Winter der Schnee abrutschen kann und die Sparren dadurch entlastet werden. Diese Dachform erlaubte – konstruktionsbedingt – weder im Bereich der Traufe noch am Ortgang große Dachüberstände. Will man das ursprüngliche und typische eines Ortes wie dem Saalgebiet erhalten, muss man eine Mischung von alpenländischer und heimischer Bauweise verhindern, auch wenn mit heutigen statischen Mitteln und modernen Baustoffen ein größerer Dachüberstand möglich wäre.

Richtlinie

In Ingelheim vorherrschend und ursprünglich:

- *Satteldächer mit geringen Dachüberständen (max. 25 cm am Ortgang, max. 50 cm an der Traufe), meist über 45° geneigt*
- *40° und schwächer geneigte Pultdächer mit Ziegeleindeckung*

Insbesondere für Rheinhessen charakteristisch:

- *traufständige Dächer (zur Straße und Hofseite)*
- *Zwerchgiebel*
- *vereinzelt Krüppelwalm*

Diese Charakteristika sind beizubehalten! Die Verwendung eines Gründachs bei Nebengebäuden ist möglich, falls der Gesamteindruck einer Hausanlage dadurch nicht beeinträchtigt wird.

Einige Walmund Zeldächer, entstanden um 1870-1920, sind vorhanden. Häuser aus dieser Zeit behalten die entsprechende Dachform bei.

Dacheinschnitte und Gauben

Dacheinschnitte zerstören die Dachlandschaft und sind zudem aus Witterungsgründen und der bautechnischen Risiken wegen sehr fragwürdig.

Dachgeschosse waren früher nicht ausgebaut. Der Dachboden wurde als Speicher benutzt. Die Waren lagerten hier trocken und luftig. War die Dachdeckung undicht, konnte der Schaden lokalisiert und problemlos behoben werden. Heute werden Dächer zunehmend ausgebaut, da nicht Speicherfläche, sondern zusätzlicher Wohnraum benötigt wird. Der Einbau von großen Dachflächenfenstern, Gauben und Giebeln kann ein Gebäude jedoch sehr stark in seiner Wirkung verändern.

Damit der Baukörper nicht kopflastig wird, müssen sich neue Gauben und Zwerchgiebel in Größe und Anzahl der Dachfläche unterordnen.

Richtlinie

- *Dachflächenfenster und Dacheinschnitte nur in Bereichen einbauen, die nicht einsehbar sind*
- *Dachgauben sind nur maximal 1 Meter breit und in der Summe maximal 50% der Dachbreite einnehmen*
- *Zwerchgiebel symmetrisch anordnen. Sie nehmen dabei nicht mehr als 1/4 der Fassadenbreite ein*

Dächer bei Neubau

Material und Farben

Früher war es erheblich teurer, Materialien von weit her zu transportieren. Deshalb wurden zum Bau vorwiegend vorhandene Materialien benutzt, die preiswert zu erschließen und leicht zu verarbeiten waren. Ton war ein geeignetes Material, das in gebranntem Zustand handlich aufgebracht und relativ leicht repariert werden konnte. Die jeweiligen technischen Möglichkeiten haben das Aussehen der Dachziegel verändert, so dass wir heute aufgrund der Dachziegel Rückschlüsse auf das Alter ziehen können.

Richtlinie

- *Tonziegel (Hohlziegel, Biberschwänze, Flachziegel, teilweise auch rote Doppelmuldenpfannen) verwenden*
- *andere Materialien können gewählt werden, sofern sie in Maßstab, Verlegeart, Oberfläche und Farbe den traditionellen Tonziegeln entsprechen*
- *engobierte Ziegel vermeiden*
- *keine grauen / schwarzen Grundtöne verwenden*
- *Kurzweile, rötliche Farbe bei flachen Dächern*

Hausbreite

Holz als Baumaterial und seine Tragfähigkeit haben nicht nur Form und Aussehen eines Daches, sondern auch die Breite eines Hauses beeinflusst. Die Giebelbreite betrug gewöhnlich 5-6 Meter. Sicher gab es auch breitere Häuser, aber ihr Bau war erheblich aufwändiger und deshalb Sondergebäuden wie dem Rathaus oder der Kirche vorbehalten.

Richtlinie

- *Neubauten oder neue Anbauten überschreiten nicht eine Giebelbreite von max. 6 Metern*

Technische Anlagen

Alte Stadtansichten zeigen eine einheitliche Dachlandschaft, die nur durch wichtige öffentliche Gebäude wie Kirche oder Stadtmauer unterbrochen wird. Heute beherrschen Versorgungsleitungen, Antennen und Satellitenanlagen die Dächer unserer Städte. Besonders bei niedrigen Gebäuden, wie sie im Saalgebiet überwiegend vorhanden sind, kann eine geschickte Anordnung der Anlagen sowohl die Versorgung mit technischer Infrastruktur sicherstellen, als auch das Erscheinungsbild des städtischen Raumes wahren.

Richtlinie

Antennen und Satellitenanlagen:

- an der dem Hof zugewandten Seite anbringen
- nicht im öffentlichen Raum
- nicht vom öffentlichen Raum aus sichtbar
- dunkle Farben (anthrazit, grau)

Der Einbau von Solaranlagen ist nicht ausgeschlossen. Bei Wunsch sollte dies im Einzelfall mit den Beratern geklärt werden.

Fassade

Die Fassade eines Gebäudes setzt sich aus vielen Einzelementen zusammen. Diese verleihen dem Bauwerk einen persönlichen Charakter und sind ausschlaggebend für seine Bedeutung im Stadtbild.

Materialien

Das traditionelle, ortstypische Baumaterial in Ingelheim ist der Kalkstein. Er wurde ursprünglich in Steinbrüchen der Umgebung gewonnen. Meist wurde ein Teil des Gebäudes aus Bruchstein hergestellt, darüber baute man ein Geschoss in Fachwerkbauweise. In Rheinhessen wurde allerdings seit dem Barock auch das Fachwerk verputzt und farblich gestaltet, so dass das Fachwerk keine für das Saalgebiet typische Fassade darstellt.

Der charakteristische Bruchstein wurde nach der Siedlungsfreigabe von den neuen Bewohnern häufig durch Abbruch der historischen Mauern gewonnen. Das Material wurde zum Schutz vor Witterungseinflüssen verputzt.

Die kleine Auswahl an landschaftstypischen Materialien ergab ein harmonisches Gesamtbild Ingelheims. Glatter, von Hand aufgezogener Putz auf Kalkoder Lehm-basis in gedeckten Erdfarben und lehmig gebrochenen Weißtönen zeichneten das Ortsbild aus.

Ab dem 19. Jh. kam in Ingelheim der damals gerne verwendete Sandstein zum Einsatz. Der Stein wurde bei den Neubauten dieser Zeit zur Betonung der Gewände und Gesimse verwendet.

Erhaltene mittelalterliche Bauten zeigen als traditionelles, jahrhundertealtes Erscheinungsbild ihre unverputzte Steinsichtigkeit. Diese sollte auch in Zukunft erhalten bleiben. Demgegenüber sollten jüngere Gebäude verputzte Fassaden aufweisen. Hierdurch bleibt es möglich, die ältere Bebauung von der nach 1400 entstandenen zu unterscheiden.

Infolge industrieller Produktion gewann der Ziegel an Bedeutung. Er wurde zur Ergänzung anderen Mauerwerks eingesetzt. Giebelfelder oder Eckpfeiler zur Betonung der Statik eines Hauses wurden aus Ziegeln hergestellt. Auch zur Verzierung der Wände, meist in Verbindung mit Naturstein, ist der optisch dominante Ziegel eingesetzt worden.

Ortsuntypische Materialien sind:

- moderner Strukturputz
- gerichtete Putze
- diverse industriell gefertigte Mauersteine, Werksteine
- Bims-Zement Steine, Hohlblocksteine
- Keramik in Form von Fliesenverkleidungen der Fassade
- Kunststoffe und andere Plattenverkleidungen Diese Materialien sind nicht nur unpassend, sie können auch zu Bauschäden führen, wenn z.B. durch dichte Fassadenmaterialien der Feuchtigkeitsausgleich verhindert wird.

Richtlinie

- *ursprünglich verputztes Bruchsteinmauerwerk (nach 1400) nicht freilegen*
- *beim Verputzen ungerichteten Scheibenputz anbringen*
- *keine Eckschienen etc. verwenden*
- *Farben (Fenster, Tür, Tor, Fassade) miteinander abstimmen*
- *helle Pastelltöne und Naturfarben einsetzen*
- *durchfeuchtete Mauern durch spezielle Bautenschutzfirmen trockenlegen lassen*
- *mineralische Putze und Farben verwenden*

Fenster der Fassade

Die Fenster sind die Augen eines Hauses.

Ihre Größe und Anordnung entscheiden, ob ein Haus freundlich und ausgeglichen oder abwehrend und aufgeregt aussieht. Im Saalgebiet wurden durch Fenstervergrößerung oder Einbau querliegender Fenster zahlreiche Fassaden „entstellt“. Ursprünglich klar gegliederte Fassaden haben dadurch ihren Charakter verloren und stören das Gesamtbild.

In der Regel können diese schwerwiegenden Fehler bei Renovierungsarbeiten mit einfachen Mitteln rückgängig gemacht werden, indem z.B. durch den Einbau eines Mauerwerkspfostens aus einem überbreiten zwei Fenster ursprünglicher Breite entstehen. Bei zukünftigen Sanierungen können solche Fehler von Anfang an vermieden werden.

Richtlinie

- *stehend rechteckige Fensterformate*
- *symmetrische Aufteilung in der Fassade*
- *bündige Anordnung*

Fenster

Fenster sind wesentliche Gestaltungselemente der Häuser.

Neben Gebäudeform und Material bestimmen die Wandöffnungen die Gestalt und das Erscheinungsbild eines Gebäudes.

Ihrer Gestaltung ist besondere Beachtung zu schenken.

Größe und Form der historischen Fenster resultierten aus den Gesetzmäßigkeiten des Bauens und den verwendeten Materialien. So konnten mit gemauerten Stürzen nur geringe Öffnungen überspannt werden, was zum typischen stehenden Rechteckformat der Fenster geführt hat. Die Scheiben konnten durch die damaligen Grenzen der Glasherstellung bestimmte Größen nicht überschreiten und wurden durch Kämpfer, Pfosten und Sprossen gegliedert.

Diese technischen Einschränkungen gibt es längst nicht mehr und daher kommt es immer öfter vor, dass die historischen Fenster gegen moderne, in beliebigen Größen und Formen erhältliche ausgetauscht werden und damit das ursprüngliche Erscheinungsbild des Gebäudes ruiniert wird.

Unter Wahrung der Interessen des Denkmalschutzes und im Interesse des eigenen Hauses, sollten vorhandene historische Fenster restauriert werden.

Die richtige Instandsetzung gewährleistet neben guten Wärme und Schalldämmeigenschaften auch die Bewahrung der ursprünglichen Erscheinung des Gebäudes.

Richtlinie

- *bei der Auswahl der Fenstergliederung den Erstzustand wieder herstellen oder erhalten*
- *echte 2-flügelige Fenster mit Oberlicht wählen*
- *alle Fenster eines Gebäudes einheitlich wählen*
- *bestehende Fensterachsen und Symmetrien des Gebäudes einhalten*
- *großflächige, nicht unterteilte Fensterflächen vermeiden*
- *als Material Holz verwenden*
- *vorzugsweise deckend weißer Anstrich*

Fenster & Rollläden

Fensterläden prägen ganz erheblich das Bild des Hauses und sollten erhalten bleiben.

Durch eine ansprechende Gliederung lockert der Fensterladen die Fassade auf und bereichert das Fassadenbild.

In bestimmten Fällen, vor allem bei Neubauten, bietet sich aus funktionalen Gründen der Einbau von Rollläden an. Nachträglich eingebaute Rollläden dagegen reduzieren die Fensteröffnung oder müssen außen aufgesetzt werden. Sie verändern das Aussehen und sollten deshalb vermieden werden.

Fensterläden dagegen sind preiswert und leicht nachträglich anzubringen. Sie können über einen einfachen Mechanismus auch von innen geöffnet bzw. geschlossen werden.

Richtlinie

keine Rollladenkästen außen aufsetzen

*Einbau nur, sofern es konstruktiv möglich ist, dass die Kästen verdeckt im Sturz liegen
vorhandene Klappläden erhalten*

neue Läden gestalterisch an ursprünglicher Form orientieren

Farben mit Gesamterscheinung des Gebäudes abstimmen

Türen & Tore

Der Eingang ist die Visitenkarte des Hauses. Die Tür, ihre Gestaltung und das gewählte Material sagen viel über den Hauseigentümer, seine Einstellung zu seinem Haus und dem Ort, an dem sich sein Haus befindet, aus.

Es kann eine einladende oder aber abweisende Tür gewählt werden. Eine Tür, die dem ursprünglichen Charakter des Hauses entspricht oder die versucht, etwas vorzutäuschen.

In Baumärkten werden in großer Stückzahl hergestellte Türen angeboten, die keinen Bezug zu einer Stadt oder zu Ihrem Haus aufweisen können. Vom Schreiner hergestellte Türen können dagegen auf das Saalgebiet und auf das jeweilige Haus abgestimmt werden und müssen nicht teurer sein.

Früher wurden Türen wegen der repräsentativen Funktion des Eingangsbereiches meist besonders betont.

Türen aus Holz und mit einem schönen, passenden Türgriff werten ein Gebäude auf und laden ein, seine Bewohner zu besuchen.

Das kunstvoll handwerklich gestaltete Einfahrtstor und die Tür bilden eine Einheit und sollten in ihrer Gestaltung, Material und Farbe aufeinander abgestimmt sein.

Unpassende pseudohistorische Türen und Tore sollten im Rahmen einer Sanierung ausgetauscht werden.

Richtlinie

- *vorhandene ursprüngliche Türen erhalten und instandsetzen*
- *große Glasflächen, Aluminium sowie andere ortsuntypische Materialien vermeiden*
- *Holztüren mit typischen Gliederungselementen (Zweier und Dreierteilung aus quadratischen oder rechteckigen Öffnungen) einsetzen*
- *Türen können mit Faschen in Putz oder Stein versehen werden*
- *Holztore mit Drehflügeln, keine Schwingtore einbauen*
- *Glaselemente im oberen Teil der Tür und bei vorhandenem Oberlicht über der Tür vorsehen*
- *größere Glaselemente teilen*
- *planebene, transparente oder dezent gefärbte Gläser passen zur Feinheit und Qualität einer individuellen Haustür besser, als Kathedralglas und andere mit Zierformen überfrachtete Gläser*
- *neue Eingangstüren und Tore in Holz, in moderner Form, jedoch an traditionelle, handwerksmäßige Teilungs- und Gliederungselemente anlehnend, ausführen*
- *die traditionelle Farbigkeit der Haustüren und Tore mit deckenden Anstrichen aufnehmen*
- *Farbe, Form, Anordnung und Stil von Briefkästen, Klingelanlagen etc. harmonisch in das Gesamtbild des Eingangsbereiches einfügen*

Werbeanlagen

Ziel von Werbung, Schildern und Plakaten ist es, die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich zu ziehen. Bei der Präsentation einer Gaststätte, des Geschäftes oder Betriebes sollte allerdings beachtet werden, dass der Effekt der Wirkung verloren geht, je mehr auffällige und leuchtende Reklame den Straßenraum beherrscht. Zu viel Werbung wird zur schrillen Reklame, zu viele Reize auf einmal stumpfen ab. Die Individualität der Werbung lenkt die Aufmerksamkeit auf sich und trifft eine Aussage über den Betrieb. Die Darstellung nach außen bestimmt das Image des Betriebes!

Fahnen, Ballons und Plakate in überdimensionierten Größen machen lauthals und grobschlächtig auf sich aufmerksam und stören das Stadtbild.

Grelle und blendende Lichtreklame erweckt den Eindruck eines modernen Großstadtgebietes oder gar Industriegebietes und zerstört den tatsächlichen Charakter des Ortes.

Richtlinie

- *schlichte, harmonisch ins Fassadenbild integrierte Außenwerbung*
- *graphisch sauber gestaltete Schriftzüge*
- *grelle, fluoreszierende Beleuchtung vermeiden*
- *Ausleger nur mit Punktleuchten oder einer Soffitte ausleuchten*
- *Blendung der Passanten und Anwohner vermeiden*
- *mehrere Werbeträger innerhalb einer Gebäudefront aufeinander abstimmen*
- *gewerbliche Nutzungen in ihrer Präsentation nach außen der Fassadenansicht des Gebäudes unterordnen*
- *keine Fremdwerbung*

In die Fassade integrierte Schriftzüge aus Einzelbuchstaben sind eine dezente und dennoch wirkungsvolle Form der Werbung!

Einfriedungen & Zäune

Typisch für das Saalgebiet, vor allem im Bereich Graben und Mainzer Straße, sind geschlossene Tore mit einer Torfahrt durch das Gebäude.

In den übrigen Bereichen herrschen niedrige Mauern und Zäune vor.

Richtlinie

- *Höhe der Einfriedungen: mindestens 0,9 m, maximal 1,5 m (Ausnahme: geschlossene Hofanlagen)*
- *vorhandene alte Latten und Gitterzäune erhalten*
- *filigrane Zäune, Lattenzäune bevorzugen*
- *eine Alternative zum Zaun sind Hecken*
- *zurückhaltende, helle Farben verwenden; "schreiende" Farben stören das Stadtbild und verstecken die oftmals schönen Gärten und Grünanlagen*
- *Jägerzäune, Stahlgitterzäune mit Rahmen und Verzierungen, diagonale Stäbe, Motive vermeiden; sie sind untypisch für das Saalgebiet*
- *massive Einfriedungen verputzen*

Grün

Grün in der Stadt hat neben den ästhetischen Vorteilen auch eine stadthygienische Wirkung (Luftverbesserung).

Im Rahmen der Sanierung werden von der Stadt schadhafte öffentliche Straßen und Plätze erneuert. Dabei können die angrenzenden Eigentümer in Abstimmung mit der Stadt Pflanzbeete vorsehen, um ihre Fassaden zu begrünen. Diese werden von ihnen selbst unterhalten.

Förderung

Gefördert werden:

- Kosten der Planung
- Maßnahmen zur Sicherung von Gebäuden
- Maßnahmen zur Verbesserung der Wärmedämmung
- Maßnahmen zur Verbesserung der Grundrisse
- Maßnahmen zur Verbesserung der Installation
- Maßnahmen zur Beheizung/Energiegewinnung
- Maßnahmen zur Verbesserung des Wohnumfeldes

Die Förderwürdigkeit einer Maßnahme hängt dabei von verschiedenen Faktoren ab, die immer eine Einzelfallbetrachtung erfordern.

Die Entscheidung über eine Förderung trifft die Stadt Ingelheim mit Genehmigung der Bewilligungsbehörde im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel.

Aber:

Maßnahmen, die ausschließlich der Verschönerung des Gebäudes dienen (z.B. Erneuerung der Tapeten oder Anstrich der Fassaden ohne begleitende Maßnahmen) können nicht gefördert werden! Das Nähere ist durch eine Modernisierungsrichtlinie geregelt, die Ihnen von der Sanierungsberatungsstelle ausgehändigt wird.

Wie läuft die Sanierung ab?

Wenn Sie die Absicht haben, in Ihr bestehendes Gebäude zu investieren und dieses ggf. zu modernisieren, stellt sich der formale Ablauf wie folgt dar:

- Sie teilen der Sanierungsberatungsstelle mit, dass Sie Ihr Anwesen modernisieren wollen. Dabei sollten Sie zur Vermeidung unnötiger Kosten noch keine Bauvoranfrage oder einen Bauantrag ausarbeiten lassen.
- Bei einem ersten Erörterungsgespräch schildern Sie Art und Umfang der beabsichtigten Modernisierung. Die von der Stadt beauftragten Sanierungsberater prüfen die Förderfähigkeit und die Einfügung der geplanten Maßnahmen in das städtebauliche Rahmenkonzept der Stadt.
- Jetzt kann ein Architekt/ eine Architektin Ihrer Wahl den Vorentwurf für die Modernisierung Ihres Hauses erstellen. Dabei schätzt der Architekt/ die Architektin die voraussichtlichen Investitionskosten ab. Sollte für die geplante Maßnahme keine Architektenleistung notwendig sein, können auch Handwerkerangebote und Bestandspläne als Antragsunterlagen eingereicht werden.
- Die Pläne und die Kostenaufstellung werden durch die Sanierungsberatungsstelle geprüft und, falls erforderlich, werden weitere Abstimmungsgespräche geführt.

- Auf der Grundlage dieses Entwurfes ermittelt der Förderungsberater die mögliche finanzielle Förderung und teilt Ihnen das Ergebnis mit. Falls erforderlich bereitet der Architekt/die Architektin den Bauantrag vor und reicht ihn bei der Verwaltung ein. Der Gestaltungsberater prüft den Bauantrag im Auftrag der Stadt und formuliert eine Stellungnahme.
- Die Gremien der Stadt entscheiden über die städtebauliche Stellungnahme sowie die finanzielle Förderung.
- Die Stadt schließt nach Genehmigung der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion Neustadt mit Ihnen einen Modernisierungsvertrag, der sowohl die finanzielle Förderung als auch den Umfang der beabsichtigten Maßnahmen festlegt.
- Nach Erteilung der Baugenehmigung beginnen Sie Ihre Modernisierung.
- Nach Abschluss der Modernisierungsmaßnahmen weisen Sie die aufgewendeten Kosten nach und erhalten den vereinbarten Förderbetrag.